

Zum Gelingen von Ehe und Familie

Ermutigungen aus
Amoris laetitia

Für Walter Kardinal Kasper

Herausgegeben von
George Augustin und Ingo Proft

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Kerstin Schlögl-Flierl

„Drei Worte:
,darf ich?', ,danke' und ,entschuldige“
(AL 133)

Über das Gelingen des Familienlebens
aus der Perspektive von „Amoris laetitia“

Nun ist „Amoris laetitia“ (AL) schon mehr als ein Jahr im theologischen Diskurs, fast möchte man sagen im Disput: die Stimmen zum Nachsynodalen Apostolischen Schreiben sind unterschiedlich. Die einen erkennen eine Lehränderung, die anderen sehen eine Fortentwicklung und die dritten lassen alles beim Alten. Eberhard Schockenhoff spricht für den dritten Fall in einem seiner letzten Artikel zu AL von einer „ignorantia affectata“¹. In meinem Beitrag wird im Fokus stehen, was Papst Franziskus zum Thema Familie und deren Gelingen in AL nach vorne bringt.

Mein Augenmerk soll nicht auf der Frage der Sakramentenzulassung wiederverheiratet Geschiedener liegen, sondern hin zur Frage des Gelingens gehen, ohne natürlich das Scheitern auszublenden – eine Änderung der Leserichtung. Der Blick soll weg von Ehe und Sexualität hin zur Familie gehen – eine Blickfeldänderung inhaltlicher Natur: die Suche nach einer Theologie der Familie. Der Fokus soll für mich verstärkt auf eine Verantwortungsethik gerichtet sein, die Familie als Verantwortungsgemeinschaft charakterisiert. Im Hintergrund wird natürlich immer mitschwingen, wie dieses Thema mit viel grundsätzlicheren Ansatzpunkten von Papst Franziskus verbunden werden kann bzw. bereits wurde.²

Dazu möchte ich in drei Schritten vorgehen: In einem ersten und zweiten Punkt werde ich den Begriff und das Feld der Familie in AL untersuchen und einordnen. Der dritte Punkt widmet sich dem Thema

¹ Schockenhoff, Eberhard, Traditionsbruch oder notwendige Weiterbildung? Zwei Lesarten des Nachsynodalen Schreibens „Amoris laetitia“, in: StZ 235 (2017), 147–158, 147. Für Anregungen zu diesem Artikel danke ich Simon Menth.

² Der Vorwurf der ‚unangebrachten‘ familientherapeutischen Ratschläge soll damit entkräftet werden.

des Gelingens – so steht ja der Aufsatz unter dem Vorzeichen von AL 133 „Drei Worte: ‚darf ich?‘, ‚danke‘ und ‚entschuldige‘“ und den damit verbundenen Implikationen. Der vierte Teil des Beitrags und damit sein Schluss werden sich um Wünsche in Bezug auf lehramtliches Sprechen von Familie in Folge der Fokussierung durch Papst Franziskus drehen.

Um noch kurz in der Vorrede zu diesem Beitrag die Bedeutung von Walter Kardinal Kasper in diesem Themengebiet³ zu unterstreichen, kann man mit Ottmar Fuchs formulieren:

„Mit seinen Ausführungen vor der Kurie über die heiklen ‚Familienfragen‘ hat Kardinal Walter Kasper auch im Bereich der Kirchenleitung einen Paradigmenwechsel eingeläutet, wie er vor allem in dem programmatischen Satz zum Ausdruck kommt: ‚Das Thema lautet nicht: Die Lehre der Kirche von der Familie. Sondern: Das Evangelium von der Familie.‘“⁴

Die Betitelung als Evangelium betont die dahinter stehende frohe Botschaft bezüglich der Familie und damit einhergehend die Freude an diesem Thema, ähnlich wie auch der Titel von AL die Freude transportieren will, wenn es heißt: „DIE FREUDE DER LIEBE, die in den Familien gelebt wird, ist auch die Freude der Kirche.“ (AL 1)

Papst Franziskus hat nicht nur hier zur Familie gearbeitet, sondern auch schon vorher, z.B. in der Enzyklika „*Evangelii gaudium*“ Nr. 66.⁵ Aktuellster Ausdruck dieses Interesses am Familienthema ist das Schreiben von Papst Franziskus zum 9. Weltfamilientreffen, welches vom 21. bis 26. August 2018 in Dublin stattfinden wird, mit der Überschrift: „Das Evangelium der Familie: Freude für die Welt.“ Dort fokussiert Papst Franziskus das Thema dieses Aufsatzes:

„Ich möchte unterstreichen, wie wichtig es ist, dass die Familien sich häufig fragen, ob sie ausgehend von der Liebe, für die Liebe und in der Liebe leben.

³ Vgl. Goertz, Stephan/Witting, Caroline, Wendepunkte für die Moraltheologie? Kontext, Rezeption und Hermeneutik von *Amoris laetitia*, in: Dies. (Hrsg.), *Amoris laetitia – Wendepunkt für die Moraltheologie?* Freiburg i.Br. 2016, 9–92, 41–44.

⁴ Fuchs, Ottmar, Das „Evangelium von der Familie“ in seiner pastoralen Entfaltung, in: Augustin, George/Proft, Ingo (Hrsg.), *Ehe und Familie. Wege zum Gelingen aus katholischer Perspektive*, Freiburg i.Br. 2014, 377–393, 377.

⁵ Vgl. Franziskus, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (VAS 194), Bonn 2013. Vgl. auch Franziskus, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus (VAS 202), Bonn 2015: Familie als Zelle, vgl. LS 157.

Konkret bedeutet das; sich verschenken, einander verzeihen, nicht ungeduldig werden, dem anderen zuvorkommen; einander achten. Wie viel besser wäre das Familienleben, wenn jeden Tag die drei einfachen Worte ‚bitte‘, ‚danke‘, ‚Entschuldigung‘ gelebt würden.“⁶

Die Familie wird damit zum Subjekt⁷ der Pastoral – eine Konzentration, die lange nicht vorgeherrscht hat.⁸

1. Alles Familie, oder was?!

Grundsätzlich kann man feststellen, dass bisherige(s) lehramtliche(s) Schreiben zum Themenkomplex Ehe und Familie in den meisten Fällen eher Ersteres, Ehe, beleuchtet hat und weniger Zweiteres, Familie.

1.1 Das Junktim von Ehe und Familie

Die Familie galt (und gilt sie noch?) lange in der lehramtlichen Verkündigung als natürlicher Ausfluss der sakramental geschlossenen Ehe, als

⁶ https://w2.vatican.va/content/francesco/de/letters/2017/documents/papa-francesco_20170325_incontro-mondiale-famiglie.html [16.5.2017]. „Jeden Tag erleben wir Zerbrechlichkeit und Schwäche, und daher brauchen wir alle, die Familien und die Hirten, eine erneuerte Demut, die den Wunsch weckt, uns selbst zu bilden und zu formen, zu erziehen und erzogen zu werden, zu helfen und helfen zu lassen, zu begleiten, zu unterscheiden und alle Menschen guten Willens zu integrieren.“ Vgl. auch die Botschaft von Franziskus zur Feier des Weltfriedenstages, 1.1.2017. Gewaltfreiheit: Stil einer Politik für den Frieden, Nr. 5, in der die Familie als „unerlässliche[r] Schmelztiegel“ für Verständigung und Fürsorge gezeichnet wird. http://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/peace/documents/papa-francesco_20161208_messaggio-l-giornata-mondiale-pace-2017.html [16.5.2017].

⁷ Vgl. Vaz, Savio Antonio Ferreira, Familie – ‚als soziales Subjekt‘. Eine theologisch-ethische Positionsbestimmung, St. Ottilien 2007.

⁸ Als Möglichkeit ist hier an die Charta der Familienrechte (1983) zu denken. Sie kommt nur an zwei Stellen in AL vor: zum einen beim Recht auf eine menschenwürdige Wohnung (vgl. AL 44) wird sich auf diese Charta berufen, zum anderen als Verteidigungsinstrument, quasi als Demarkationslinie, für weitere Einschnitte. Vgl. Päpstlicher Rat für die Familie, Charta der Familienrechte, 22. Oktober 1983. http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/family/documents/rc_pc_family_doc_19831022_family-rights_ge.html [16.5.2017].

Junktim. So kann Klaus Vellguth konstatieren, dass Papst Benedikt XVI. das die kirchlichen Dokumente des 20. und 21. Jahrhunderts durchziehende Junktim von Ehe und Familie in seinem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben „*Sacramentum caritatis*“ rezipiere, „wenn er von den Früchten schreibt, die ‚von der Ehe und der auf sie gegründeten Familie‘ zu erwarten sind und dafür wirbt, dass Ehe und Familie Institutionen sind, die gefördert und verteidigt werden müssten. (SC 27–29)“⁹ Auch Papst Franziskus verweise zunächst einmal auf den Zusammenhang von Ehe und Familie (vgl. LF 52 f.).¹⁰

Mit und in AL ist nunmehr die Familie in ihrer Eigenständigkeit und Eigenwertigkeit in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt, ohne jedoch den Konnex zur Ehe zu kappen. Die Familie und ihr Gelingen werden als eigenständige Realität wahrgenommen, fast schon wieder in einer Vereinseitigung anderen christlichen Existenzweisen gegenüber. Das Junktim zur Ehe (als Sakrament) wird jedoch nicht aufgelöst oder zerschnitten, mehr wird das Verbindende betont und die Familie in ihren Krisen wie auch in ihrem Gelingen gesondert wahrgenommen. Aber wie wird das Familienthema transportiert und was genau versteht Papst Franziskus unter Familie?

Zuvor gilt es noch festzustellen, dass die Familie weiterhin Bestandteil der Wünsche von Jugendlichen ist, also ein konstanter Sehnsuchtsort ist, wie auch AL 1 andeutet. Dies könnte man aus deutscher Sicht mit der 17. Shell Jugendstudie „Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch“¹¹ unterfüttern, wobei aber mit der Sozialethikerin Ursula Nothelle-Wildfeuer für Deutschland eine Differenzierung einzuziehen ist.

„Konstant messen junge Menschen der Ehe und Familie – einer Lebensform, die oft genug als Relikt vergangener Zeiten bezeichnet wird – nach wie vor in ihrem individuellen Lebensentwurf hohe Bedeutung bei. Die Herkunftsfamilie spielt eine ganz große Rolle für die junge Generation, aber man darf nicht übersehen, dass insgesamt die Entwicklung im Blick auf den Wunsch nach einer eigenen

⁹ Vellguth, Klaus, (Jede) Familie ist einmalig. Familie in der multioptionalen Gesellschaft, in: Augustin, George/Proft, Ingo (Hrsg.), *Ehe und Familie. Wege zum Gelingen* aus katholischer Perspektive, Freiburg i.Br. 2014, 71–86, 78.

¹⁰ Vgl. Franziskus, *Enzyklika Lumen fidei* über den Glauben (VAS 193), Bonn 2013.

¹¹ Vgl. Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun, *TNS Infratest Sozialforschung, Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch*, Frankfurt a.M. 2015, 58.

Familie doch eher rückläufig ist: 2010 hielten noch 76% der Jugendlichen eine eigene Familie für das eigene Lebensglück für erforderlich; 2015 sind es nur noch 63%, also knapp zwei Drittel der Befragten.“¹²

So ist von der Familie als ein markanter, aber immer mehr abnehmender Wunsch für die individuelle Lebensplanung für Jugendliche zu sprechen. Aber kann man eigentlich von *der* Familie sprechen? Wo bleibt die Vielfalt der Familienformen?

1.2 Das Familienverständnis in AL

„Zieh den Kreis nicht zu eng“ – könnte man als Motto für den Familienbegriff von Papst Franziskus anführen. Zwei Stellen aus AL können für diese Betitelung herangezogen werden. Zum einen heißt es in AL 187:

„Die kleine Kernfamilie sollte sich nicht gegen die erweiterte Familie abschotten, zu der die Eltern, Onkel und Tanten, Cousins und Cousinen und sogar die Nachbarn gehören. In dieser großen Familie kann jemand Hilfe benötigen oder zumindest Gesellschaft und Gesten der Zuneigung brauchen oder schweres Leid tragen, das des Trostes bedarf ... Der heutige Individualismus führt manchmal dazu, sich in ein kleines Nest der Sicherheit zurückzuziehen und die anderen als eine lästige Gefahr zu empfinden. Diese Isolierung bietet jedoch nicht mehr Frieden und Glück, sondern verschließt das Herz der Familie und nimmt ihr die Weite des Lebens.“

Familie wird von Papst Franziskus nicht als privater, abgeschotteter Rückzugsort verstanden, der vermeintlich Sicherheit bieten würde, sondern als Ort der Kommunikation, des Austausches, der nicht zu eng gefasst werden soll. Es würde jedoch zu weit führen, jeden und jede, der und die um Hilfe bittet, als Familie zu bezeichnen. Ein gewisses Näheverhältnis, durch Verwandtschaft oder nähere Bekanntschaft gegeben, wird vorausgesetzt, entgegen einer Verabsolutierung des Familienbegriffs.

Und weiter heißt es in AL 196:

„Neben dem kleinen Kreis, den die Eheleute und ihre Kinder bilden, gibt es die erweiterte Familie, die nicht außer Acht gelassen werden darf. Denn die Liebe zwischen Mann und Frau in der Ehe und, in abgeleiteter und erweiterter Form,

¹² Nothelle-Wildfeuer, Ursula, Familienrealitäten und Familienbilder – Schnittpunkte zwischen moderner Gesellschaft und *Amoris laetitia*?, in: ThQ 196 (2016), 335–353, 342.

die Liebe zwischen den Mitgliedern der gleichen Familie – zwischen Eltern und Kindern, Brüdern und Schwestern, Verwandten und Hausgenossen – ist von einer inneren und bleibenden Dynamik beseelt und getragen, die die Familie zu einer immer tieferen und intensiveren Einheit führt, der Grundlage und Seele der Ehe- und Familien-Gemeinschaft.¹³ Dort fügen sich auch die Freunde und die befreundeten Familien und sogar die Gemeinschaften von Familien ein, die sich in ihren Schwierigkeiten, ihren sozialen Pflichten und ihrem Glauben gegenseitig unterstützen.“

Papst Franziskus spricht also zum einen von der sogenannten Kernfamilie sowie zum anderen von einem erweiterten Kreis von Familie. Freundschaftliche Bande werden dabei sogar als konstitutiv für eine erweiterte Familie angesehen. Die gegenseitige Hilfe steht im Vordergrund, Familie wird sehr deutlich als Hilfs-, Solidar- und Interaktions- bzw. Kommunikationsgemeinschaft konturiert und die gegenseitige Liebe – partnerschaftliche Liebe wie Freundschaftsliebe – als tragender Grund dieser Gemeinschaft angesehen.

1.3 Heilige Familie in AL

Das gängige Familienkonzept in der Katholischen Kirche wurde sehr lange auf dem Hintergrund der Heiligen Familie gebildet, was zur Folge hatte, dass sich sehr auf die Kernfamilie und deren Heiligkeit bezogen wurde.¹⁴ Auch in AL taucht die Heilige Familie auf, aber programmatisch als Familie von Nazareth, nicht als die Heilige Familie. Könnte ein Grund darin liegen, dass die Heiligkeit der gar nicht so Heiligen Familie zu Irrwegen und falschen Annahmen verleitet hatte? Das Modell der Heiligen Familie würde unter formaler Hinsicht doch eher als Vorbild für eine Patchworkfamilie dienen.¹⁵ Es wäre spannend, die Frage der

¹³ Fußnote 223: Papst Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Familiaris consortio* (22. November 1981), 18: AAS 74 (1982), S. 101.

¹⁴ Vgl. Ries, Markus, *Die Heilige Familie. Gesellschaftskritik mit gefalteten Händen*, in: Arnold, Markus u. a. (Hrsg.), *Familie im Brennpunkt*, Freiburg/Schweiz 2017, 234–249.

¹⁵ Hier als neueste Veröffentlichung vgl. Kügler, Joachim, *Wie heilig war die Heilige Familie? Von einem Asylantenkind, das seinen Stiefvater früh verliert und von seiner Mutter nicht verstanden wird ...*, in: *BiKi* 70 (2015), 211–214. Oder auch Lutterbach, Hubertus, *Wir sind die Heilige Familie: Zum katholischen Selbstverständnis im 19. Jahrhundert*, in: *BiKi* 70 (2015), 229–234.

Heiligkeit neu für die Familie von Nazareth durchzubuchstabieren, da gerade hier trotz Widrigkeiten und Irrungen Familie gelingt.

Papst Franziskus betont – wie sonst auch in AL zu anderen Themen – vor allem das alltägliche Moment, das alltägliche Leben in dieser Kernfamilie aus Maria, Josef und Jesus. Nachzulesen ist dies in AL 30:

„Vor jeder Familie erscheint das Bild der Familie von Nazareth mit ihrem Alltag aus Ermüdung und sogar aus Alpträumen wie in dem Moment, als sie unter der unfassbaren Gewalt des Herodes leiden mussten – eine Erfahrung, die sich noch heute in vielen Familien ausgeschlossener und wehrloser Flüchtlinge tragisch wiederholt.“

Der Papst stellt sich das Leben dieser speziellen Familie durch Ermüdung und Alpträume geprägt vor und kommt dann mehr auf den Aspekt des Flüchtens, des Unterwegsseins statt auf die Heiligkeit dieser Familie zu sprechen. Er schafft damit den Transfer zu heutigen Flüchtlingssituationen.

Dies stützt die viel grundlegendere Beobachtung, dass die Bibel in AL nicht als Folie für Idealisierungen von Ehe und Familie herangezogen wird, sondern der Realismus zum Thema der Familie in der Bibel im Suchmodus des Papstes steht. In der Trias „Sehen – Urteilen – Handeln“ schreibt der Papst der Bibel in der sehenden Funktion eine außerordentlich gewichtige Rolle zu.

Wie bei vielen anderen Themen kommt ein Modelllernen für Papst Franziskus an dieser Stelle in AL mithinein.

„Die Familien sind eingeladen, wie die Sterndeuter das Kind mit seiner Mutter zu betrachten, vor ihm niederzufallen und es anzubeten (vgl. Mt 2,11). Sie sind aufgefordert, wie Maria ihre traurigen und begeisternden familiären Herausforderungen mutig und gelassen zu leben und die Wunder Gottes im Herzen zu bewahren und darüber nachzudenken (vgl. Lk 2,19.51). Im Schatz von Marias Herz befinden sich auch alle Ereignisse einer jeden unserer Familien, die sie sorgsam bewahrt. Daher kann sie uns helfen, sie zu deuten, um in der Familiengeschichte die Botschaft Gottes zu erkennen.“ (AL 30)

Konkrete Leitbilder, Modelle, lebenspraktische Klugheitsregeln, Narrationen und Konkretion – all diese allgemeinen Beobachtungen zu AL lassen sich auch für den Umgang mit der Familie von Nazareth machen.¹⁶ Geduld, aufmerksame Liebe, Mut und Gelassenheit seien von

¹⁶ In den Familien-Katechesen findet sich dieser Ansatz bereits: „Es war keine fiktive Familie, es war keine unechte Familie. Die Familie von Nazareth verpflichtet uns, die Berufung und die Mission der Familie, jeder Familie, neu zu entdecken.“ Franziskus,

der Familie aus Nazareth zu lernen. Maria wird in ihrer Rolle als Interpretin von Familiengeschichten gezeichnet. Papst Franziskus hebt vor allem die mütterliche Rolle heraus, weniger die Rolle des Vaters.¹⁷

1.4 Familiäre Geschlechterrollen in AL

Dieser Befund, die Rolle des Vaters Josef sei weniger im Blick, gilt nicht für die Frage nach den Geschlechterrollen in der Familie, die Papst Franziskus in AL ebenfalls anschnidet. Dies fordert natürlich auch zur Kritik heraus. In einem ersten Schritt sollen die Aussagen zu familiären Geschlechterrollen in AL beleuchtet werden, um dann die Kritik nachzuzeichnen.

In AL 172 bis 177 werden unter dem Stichwort „Mutter- und Vaterliebe“ die Elternrollen untersucht. Ausgangspunkt ist hierbei die vater- und mütterlose Gesellschaft und deren mögliche Folgen. Sind es bei der Mutter Zärtlichkeit und Mitgefühl, die Papst Franziskus als hervorhebenswert ansieht, so sind es bei der Vaterrolle die mögliche Wahrnehmung der Grenzen der Wirklichkeit, die Orientierungshilfe, die Aufbruchsbewegung in eine weitere und herausfordernde Welt und die Aufforderung zu Anstrengung und Einsatz. Diese inhaltlichen Besetzungen wirken in einem ersten Moment als mit überkommenen, man möchte sagen klassischen Rollenvorstellungen¹⁸ kompatibel, jedoch setzt Papst Franziskus ebenso einen deutlichen Akzent auf die Flexibilisierung dieser Rollen:

Die Familien-Katechesen. Mit einer Einführung von Bernd Hagenkord SJ und einem Nachwort von Kurt Kardinal Koch, Freiburg i. Br. 2015, 30.

¹⁷ Es wäre auch eine Chance gewesen, die soziale Vaterschaft positiv zu konnotieren.

¹⁸ Carsten Wippermann zeigt in der Studie „Was junge Frauen wollen“. Friedrich Ebert Stiftung. Lebensrealitäten und Familien- und Gleichstellungspolitische Erwartungen von Frauen zwischen 18 und 40 Jahren, Berlin 2016. Unter: <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/12633.pdf> [16.5.2017], die Schwierigkeit des Umgangs mit fixierten Rollenbildern auf: „Junge Mütter und auch Frauen vor der Entscheidung für oder gegen Kinder sehen sich gegensätzlichen Rollenbildern ausgesetzt bzw. erkennen sie keine Rollenvorbilder, wie man eine gute Mutter und erwerbstätige Frau sein kann: Einerseits ist eine Frau ‚Rabenmutter‘, wenn sie mit Kindern Vollzeit erwerbstätig ist und gar eine Karriere anstrebt; andererseits ist sie ‚Hausmutter‘, wenn sie ihren Job für mehr Zeit für ihre Familie aufgibt. Es gibt keine Vorbilder und Orientierungssicherheit, ab welchem Alter und wie lange sie ihr Kind in die Kita geben kann und wie lange sie arbeiten gehen kann bzw. soll.“ (14)

„Es gibt flexible Rollen und Aufgaben, die sich den konkreten Umständen jeder Familie anpassen, doch die klare und genau definierte Gegenwart der beiden Figuren – der weiblichen und der männlichen – schafft den Bereich, der für die Reifung des Kindes am besten geeignet ist.“ (AL 175)¹⁹

Ihm geht es um die bestmögliche Zukunft für das Kind und die Kinder, die Bedürfnisse der Eltern, der Kinder und der Familie als Ganzes. Bei alledem bleibt aber die Natur verbindlicher Horizont in der Betrachtung und Bewertung.

Diese angesprochene Flexibilisierung bezeichnet Maria Flachsbarth, u. a. KDFB-Präsidentin, als erfreulich, denn damit zeige Papst Franziskus, dass Frau- und Mannsein stets unter speziellen kulturellen Umständen zu leben sind, die auch Veränderungen bedeuten.²⁰ So schreibt Flachsbarth die Betonung der Flexibilisierung der grundlegenden Einsicht von AL zu, dass moralische Vorstellungen inkulturiert (vgl. AL 3) werden müssen.²¹ Familie wird als kultur- und zeitbedingte Einrichtung angenommen und damit in ihrer Vielfalt konturiert.²²

¹⁹ „Doch es ist auch wahr, dass das Männliche und das Weibliche nicht etwas starr Umgrenztes ist. Darum ist es zum Beispiel möglich, dass die männliche Seinsweise des Ehemannes sich flexibel an die Arbeitssituation seiner Frau anpassen kann. Häusliche Aufgaben oder einige Aspekte der Kindererziehung zu übernehmen, machen ihn nicht weniger männlich, noch bedeuten sie ein Scheitern, ein zweideutiges Benehmen oder eine Schande. Man muss den Kindern helfen, diese gesunden Formen des ‚Austausches‘, die der Vaterfigur keinesfalls ihre Würde nehmen, ganz normal zu akzeptieren. Die Starrheit wird zu einer übertriebenen Darstellung des Männlichen oder Weiblichen und erzieht die Kinder und die Jugendlichen nicht zur Wechselseitigkeit, die in den realen Bedingungen der Ehe ‚inkarniert‘ sind. Diese Starrheit kann ihrerseits die Entwicklung der Fähigkeiten eines jeden bis zu dem Punkt hemmen, dass man es schließlich für wenig männlich hält, sich der Kunst oder dem Tanz zu widmen, und für wenig weiblich, irgendeine Führungstätigkeit zu entwickeln. Das hat sich gottlob geändert. Doch mancherorts verengen gewisse unsachgemäße Vorstellungen weiterhin die legitime Freiheit und verstümmeln die echte Entwicklung der konkreten Identität der Kinder oder ihrer Möglichkeiten.“ (AL 286) Hier wird das Genderthema in ihrer analytischen Funktion aufgenommen.

²⁰ Vgl. Flachsbarth, Maria, Gender – Ein Plädoyer für Versachlichung. Perspektiven aus der katholischen Frauenverbandsarbeit, in: Laubach, Thomas (Hrsg.), Gender – Theorie oder Ideologie?, Streit um das christliche Menschenbild, Freiburg i.Br. 2017, 83–98, 85.

²¹ Ebenso Nothelle-Wildfeuer in Abhebung zu familienpolitisch bedingten Rollenfixierungen. Vgl. Nothelle-Wildfeuer, Familienrealitäten, 350.

²² Vgl. die Forderung von Hanspeter Schmitt, Familien- und Beziehungsvielfalt wür-

„Drei Worte: ‚darf ich?‘, ‚danke‘ und ‚entschuldige‘“ (AL 133)

Aber auch eine kritische Position lässt sich dazu im gleichen Sammelband zum Thema Gender finden, insofern es das Familienthema berührt.

„Warum bildet die (heteronormative) Zweigeschlechtlichkeit die ausschließliche Begründung für die Familie? Geschwisterlichkeit oder Freundschaft unter Gleichen und Vielfalt der Beziehungen sind in diesem Modell des dominierenden Unterschieds nicht denkbar. In Deutschland wird heute die Vielfalt von Familien anerkannt: Familie ist dort, wo Erwachsene für Kinder sorgen und das können Eltern-Kind-Familien, Alleinerziehende oder homosexuelle Paare sein.“²³

So die Stimme von Ilse Lenz, Professorin im Ruhestand für Geschlechter- und Sozialstrukturforschung aus Bochum. So weit geht also die Inkulturation beim Thema Familie nicht, dass die Zweigeschlechtlichkeit, zumal in ihrer Komplementarität, aufgegeben werden würde. Natürlich stellt sich hier die Frage, wie weit müsste und sollte Papst Franziskus für eine erneuerte Familienpastoral gehen. Oder ganz anders formuliert: Nimmt er damit nicht eine mittlere Position zwischen einer die traditionellen Rollenbilder fixierenden und einer entgegengesetzten Position ein, die Rollen als fließend sieht? Ihm geht es aus weltkirchlicher Perspektive um das Gelingen und das Ziel von Familie, die gelebte Gemeinschaft, weniger darum, wer welche Aufgabe genau übernimmt, sondern darum, dass sie übernommen wird zum Wohl des Kindes/der Kinder.

Um diese Aufgabe zu bewältigen, stellt für Papst Franziskus die Partnerschaft ein konstitutives Moment der Familie dar, wie es in AL 172 heißt:

„Es geht nicht um die voneinander getrennte Vater- und Mutterliebe, sondern auch um die Liebe zwischen ihnen, die wahrgenommen wird als Quelle der eigenen Existenz, als bergendes Nest und als Fundament der Familie.“

Die Liebe ist dabei nicht etwas Statisches, sondern mit Konrad Hilpert kann von der Prozessualität der Liebesbeziehungen gesprochen werden, die in AL immer wieder betont wird. Damit einhergehend ist auch eine

digen, in: Bünker, Arnd/Ders. (Hrsg.), *Familienvielfalt in der katholischen Kirche. Geschichten und Reflexionen*, Zürich 2015, 137–151, 142.

²³ Lenz, Ilse, *Geschlechterkonflikte um Gender und Gleichstellung*, in: Laubach, Thomas (Hrsg.), *Gender – Theorie oder Ideologie?, Streit um das christliche Menschenbild*, Freiburg i.Br. 2017, 27–47, 36.

„Entwicklungsdynamik der Familie in ihrer ganzen Breite“²⁴ für AL zu konstatieren.

2. Familie als Gemeinschaft: kein abstraktes Ideal, sondern Realität

Wenn AL von einer Vielfalt von verschiedensten familialen Lebensformen spricht, ist eine ‚Verflüssigung‘ von Familie auszumachen.²⁵ Papst Franziskus nimmt eine große Bandbreite von unterschiedlichen familiären Konstellationen wahr, ohne jedoch seinen Betrachtungspunkt, die Kernfamilie, grundsätzlich aufzugeben. Abschließend kann festgestellt werden, dass der Familienbegriff in AL weg von einer Kind- hin zu einer Gemeinschaftszentrierung geht, ohne aber die Wichtigkeit der Erziehungsaufgabe zu leugnen.²⁶ Familie ist nicht unbedingt dort, wo Kinder

²⁴ Hilpert, Konrad, Verschiebung der Koordinatenachsen. Eine Zwischenbilanz des synodalen Wegs, in: Arnold, Markus u. a. (Hrsg.), *Familie im Brennpunkt*, Freiburg/Schweiz 2017, 56–74, 60.

²⁵ Vgl. Schüssler, Michael, Spielräume einer befreienden Theologie familialen Lebens, in: Bauer, Christian/Ders. (Hrsg.), *Pastorales Lehramt? Spielräume einer Theologie familialer Lebensformen*, Ostfildern 2015, 105–141, 109.

²⁶ Zu den Erziehungsfragen gibt es durchaus auch kritische Stimmen. Vgl. Gärtner, Stefan, *Amoris laetitia* als Rahmen für eine christliche Sexualpädagogik? Eine Analyse des nachsynodalen Schreibens, in: *INTAMS review* 22 (2016), 217–233: „Bei dieser Frage fallen in AL zwei Zuspitzungen auf: Zum Ersten werden die Heranwachsenden als Mitglieder ihrer Herkunftsfamilie angesehen. Hierdurch wird die elterliche Autorität in Erziehungsfragen unterstrichen, was bis ins Grundschulalter und angesichts der kulturellen Diversität der spätmodernen Gesellschaft naheliegt. Mit der Adoleszenz jedoch nimmt durch die oftmals partnerschaftlichen Generationenverhältnisse in den Familien der direkte Einfluss der Eltern auf das Sexualverhalten ihrer Kinder ab. Gleichzeitig nimmt der Einfluss anderer Instanzen wie die Peergroup und die elektronischen Medien zu. Diese Verschiebung wird in dem Apostolischen Schreiben nicht berücksichtigt. Zum Zweiten kommen Kinder und Jugendliche darin aus einer caretaker-Perspektive in den Blick, eine Kategorie, die die sogenannten childhood Studies im Gegensatz zur childliberator Perspektive gebrauchen.“ (Gärtner, 225) „Speziell bei der Sexualerziehung ist an dieser Stelle die Frage, ob junge Menschen nicht durch die Ausschließlichkeit, mit der die kirchliche Lehre genitale Sexualität an die Ehe bindet und die vielfältige Familienwirklichkeit nur aus der Sicht der Eltern bzw. vom Ehesakrament (und nicht von der Taufe) her erschließt, strukturell in einer caretaker-Rolle verbleiben müssen. Zwar sind Kinder und Jugendliche bereits

sind, sondern vor allem dort, wo ‚Gemeinschaft in Generationen‘ gelebt wird. Und dies heißt im Weiteren für Papst Franziskus dort, wo Glaube gelebt wird.²⁷

Schon richtiggehend inflationär wird der Begriff der Familie gebraucht, wenn von der Pfarrgemeinde als einer Familie von Familien (vgl. AL 202 unter Rückbezug auf die *Relatio finalis* von 2015) oder in AL 87 von der Kirche als einer „Familie aus Familien“ die Rede ist. Damit läuft man zum einen Gefahr, den Begriff der Familie ekklesiologisch überzustrapazieren – in der Diktion von Zulehner in einen Familialismus²⁸ zu verfallen – oder einen bloß moralischen Familiarismus²⁹ (Franz-Josef Overbeck) hochzuhalten. Es stellt sich die Frage: Überfrachtet man das Konzept der Familie nicht gleich schon wieder mit ekklesiologischen Metaphern?

Aufgrund solcher Vereinseitigungen könnten die Alleinlebenden (aus unterschiedlichen Gründen) aus dem Blick geraten³⁰ bzw. die Erwartungen an die (verbliebenen) Familien in die Höhe schnellen. Auch ist es ein Leichtes, Familienkonstellationen, auch asymmetrischer Natur, auf die Beziehungen zwischen Priestern und Gläubigen zu übertragen, was zu (nicht gewollten) Schiefungen führen könnte. Vielleicht wäre es an dieser Stelle angebracht, den nur analogen Gebrauch von Kirche als Familie bzw. umgekehrt deutlicher herauszustreichen.

Ähnliches gilt für die Rede von Familie als Hauskirche, ein Konzept, das Papst Franziskus wenige Mal verwendet³¹ und es wird davon mehrmals aus der *Relatio Synodi* übernommen. Die Hauskirche stellt ursprünglich eine ekklesiologische Leitmetapher dar; sie wurde von außen

sexuelle Wesen, doch das wird vom Papst nur als notwendige Vorstufe gewertet. Entscheidend ist dabei der Unterschied zwischen ehelich-genitaler und nichtgenitaler Sexualität. Weitere Differenzierungen finden sich nicht in dem Apostolischen Schreiben, etwa zwischen kleinkindlicher, kindlicher und adoleszenter Phase.“ (Gärtner, 227).

²⁷ Vgl. LF 52 f.

²⁸ Vgl. Zulehner, Paul M., *Vom Gesetz zum Gesicht. Ein neuer Ton in der Kirche: Papst Franziskus zu Ehe und Familie. Amoris laetitia*, Ostfildern 2016, 15.

²⁹ Vgl. Overbeck, Franz-Josef, *Familie – Seismograph für katholische Soziallehre*, in: Augustin, George/Proft, Ingo (Hrsg.), *Ehe und Familie. Wege zum Gelingen aus katholischer Perspektive*, Freiburg i. Br. 2014, 27–40, 40.

³⁰ Vgl. Zulehner, Gesetz, 15.

³¹ Vgl. AL 15, 67, 86 f., 200, 227, 290, 292, 318, 324, 325 und im Gebet zur Heiligen Familie.

auf die Familie gestülpt, so Thomas Knieps-Port le Roi.³² Gerechtfertigt wird diese Rede von Familie als Hauskirche vornehmlich aus den biblischen Quellen: Die neutestamentliche Briefliteratur ist hier zu nennen.³³

Man könnte sich fragen, ob Papst Franziskus darauf wirklich mit der Leitmetapher Hauskirche abzielt oder nicht vielmehr mit Hauskirche den Gemeinschaftscharakter von Familie unterstreicht? Jesus werde beispielsweise gegenwärtig im Raum der Familie gesehen (vgl. AL 15).

Über aller grundsätzlichen Schwierigkeit und auch Berechtigung der Rede von der Familie als Hauskirche, oder besser der Kirche im Kleinen, darf in diesem Beitrag nicht die Umsetzung durch Papst Franziskus vergessen werden. So sieht Stephanie Klein³⁴ auch für das Konzept der Hauskirche in AL eine Veränderung durch den grundlegenden Ansatz bei den Krisen, aber mit Blickrichtung auf die konstruktiven Elemente in diesen familiären Situationen.

3. Gelingen von Familie

Betrachtet man die Analyse von Papst Franziskus in familiensoziologischer Hinsicht³⁵, so steht weniger die gesellschaftliche Makro- (Familie als gesellschaftliche Institution z. B.) und weniger die Individualperspektive (die Etablierung, Veränderung und Auflösung (familiärer) Lebensformen im Lebenslauf), sondern mehr die Perspektive der familialen Beziehungsebene (sei es die soziale Interaktion in der Familie, sei es die

³² Vgl. Knieps-Port le Roi, Thomas (Hrsg.), *The Household of God and local households. Revisiting the domestic church*, Leuven 2013, Preface.

³³ 1 Petr 2, 5; 4, 17; 1 Tim 3, 15; Hebr 10, 21. „Bei Paulus war die Kirche nach Häusern, d. h. nach Hauskirchen, geordnet (Röm 16, 5; 1 Kor 16, 19; Kol 4, 15, Phlm 2).“ Kasper, Walter, *Das Evangelium von der Familie. Rede vor dem Konsistorium*, Freiburg i. Br. 2014, 45. Vgl. Grieser, Heike, *Der Herr und seine Sklaven als Hausgemeinschaft. Das Konzept der familia im westlichen spätantiken und frühmittelalterlichen Christentum*, in: Holzem, Andreas/Weber, Ines (Hrsg.), *Ehe – Familie – Verwandtschaft. Vergesellschaftung in Religion und sozialer Lebenswelt*, Paderborn u. a. 2008, 125–143.

³⁴ Vgl. Klein, Stephanie, *Familie, Hauskirche und die Kirche zuhause*, in: Arnold, Markus u. a. (Hrsg.), *Familie im Brennpunkt*, Freiburg/Schweiz 2017, 209–233, 219.

³⁵ Vgl. Huinink, Johannes/Konietzka, Dirk, *Familiensoziologie. Eine Einführung*, Frankfurt a. M. 2007, 14–16.

innerfamiliäre Alltagsorganisation, sei es die Frage nach Erziehung und Sozialisation oder seien es die Intergenerationen- und Verwandtschaftsbeziehungen) im Fokus von AL. Sicherlich ist damit einhergehend auch zu beobachten, dass weniger von Familie als Lebenszelle von Gesellschaft in AL die Rede ist.³⁶

Der familialen Beziehungsebene wird sich anhand dreier Unterpunkte in diesem Artikel genähert: Leitbegriffe: ‚Darf ich?, danke, entschuldige!‘ (3.1); Gelingen – tugendethisch durchbuchstabiert (3.2) und Krisenmomente als Seismographen – die Chance der Induktion (3.3). „Es [AL] spricht nicht von einem am Schreibtisch ausgedachten abstrakten Familienbild, sondern realistisch von den Freuden wie Schwierigkeiten im Leben der Familien heute“³⁷ – so schreibt Walter Kardinal Kasper in seiner Einschätzung von AL. Überdeutlich tritt der sich in AL abzeichnende Wille zum Gelingen von Familie hervor. Damit diese gelingen kann, bedarf es der Unterscheidung. Dieses Thema der persönlichen und pastoralen Unterscheidung wird im päpstlichen Schreiben für Ehe und Familie vertieft, was in den Augen von Michael Sievernich einen „bleibenden Impuls für die Weltkirche“³⁸ bedeute. Möchte man diese persönliche und pastorale Unterscheidung für die Familie exemplifizieren, so bieten sich drei Leitbegriffe an.

3.1 Leitbegriffe: ‚Darf ich?, danke, entschuldige!‘

Der Beitrag ist überschrieben mit ‚Darf ich?, danke, entschuldige!‘. Diese – der Begriff der Trias böte sich an – greift Papst Franziskus an mehreren Stellen in AL auf.³⁹ Man könnte also von einem sich durchziehenden Motiv sprechen, z. B. auch für seine Familien-Katechesen zwischen den beiden Bischofssynoden.⁴⁰

In der im Titel angekündigten Nr. 133 von AL dekliniert Papst Fran-

³⁶ Vgl. Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, Freiburg i. Br. 2006, 167–198.

³⁷ Kasper, Walter, „Amoris laetitia“: Bruch oder Aufbruch? Eine Nachlese, in: StZ 234 (2016), 723–732, 724.

³⁸ Sievernich, Michael, Von der Kunst persönlicher und pastoraler ‚Unterscheidung‘ im Kontext der Familie, in: ThQ 196 (2016), 355–370, 355.

³⁹ Vgl. AL 266.

⁴⁰ Vgl. Nr. 15, Die drei Wörter, in: Papst Franziskus, Familien-Katechesen, 86–90.

ziskus diese Trias unter der Überschrift „Liebe, die sich kundtut und wächst“ durch:

„Darum müssen die Gesten, die diese Liebe ausdrücken, ständig gepflegt werden, ohne Engherzigkeit, voller großzügiger Worte. In der Familie ist es ‚nötig [...]‘, drei Worte zu gebrauchen. Ich will es wiederholen. Drei Worte: ‚darf ich?‘, ‚danke‘ und ‚entschuldige‘. Drei Schlüsselworte!“⁴¹ „Wenn man in einer Familie nicht aufdringlich ist und ‚darf ich?‘ fragt, wenn man in einer Familie nicht egoistisch ist und lernt, ‚danke!‘ zu sagen, und wenn in einer Familie einer merkt, dass er etwas Hässliches getan hat, und es versteht, ‚entschuldige!‘ zu sagen, dann herrschen in jener Familie Frieden und Freude.“⁴² Seien wir nicht kleinlich mit dem Gebrauch dieser Worte, seien wir großzügig, sie Tag für Tag zu wiederholen, denn ‚schwer lastet so manches Schweigen, manchmal auch in der Familie, zwischen Eheleuten, zwischen Eltern und Kindern, unter Geschwistern‘.⁴³ Demgegenüber schützen und nähren die passenden Worte, im richtigen Moment gesagt, die Liebe Tag für Tag.“

Anhand der Referenz der verschiedenen Fußnoten (z.B. Angelusgebet) sieht man bereits, dass dieses Thema seit 2013 immer wieder in der Verkündigung des Papstes vorkommt. Auch Walter Kardinal Kasper hat auf dieses grundlegende Webmuster im „Evangelium von der Familie“ rekurriert.⁴⁴

Man könnte vielleicht jetzt denken: zu banal? Nur die Kommunikation in der Familie zu betrachten ist viel zu oberflächlich! Genau dieses Vorurteil sieht auch Bernd Hagenkord gegeben, denn: „Auf den ersten

⁴¹ Fußnote 132: Ansprache an die Familien aus aller Welt anlässlich ihrer Pilgerreise nach Rom im „Jahr des Glaubens“ (26. Oktober 2013): *L'Osservatore Romano* (dt.) Jg. 43, Nr. 44 (1. November 2013), S. 7.

⁴² Fußnote 133: Angelus (29. Dezember 2013): *L'Osservatore Romano* (dt.) Jg. 44, Nr. 1 (3. Januar 2014), S. 1.

⁴³ Fußnote 134: Ansprache an die Familien aus aller Welt anlässlich ihrer Pilgerreise nach Rom im „Jahr des Glaubens“ (26. Oktober 2013): *L'Osservatore Romano* (dt.) Jg. 43, Nr. 44 (1. November 2013), S. 7.

⁴⁴ Vgl. Kasper, *Das Evangelium von der Familie*, 42: „Das neue Herz verlangt immer wieder neu Herzensbildung und setzt Herzenskultur voraus. Das familiäre Leben will gepflegt werden gemäß den drei Schlüsselworten des Heiligen Vaters: Bitte, Danke, Entschuldigung. Man muss Zeit füreinander haben und den Sabbat bzw. den Sonntag miteinander feiern, immer wieder Nachsicht, Vergebung und Geduld üben; immer wieder neu sind Zeichen des Wohlwollens, der Wertschätzung, der Zärtlichkeit, der Dankbarkeit und der Liebe nötig. Das gemeinsame Gebet, das Sakrament der Buße und die gemeinsame Feier der Eucharistie sind eine Hilfe, um das Band der Ehe, das Gott um die Ehepartner gelegt hat, immer wieder neu zu festigen.“

Blick kann man das vielleicht als der Ratgeberliteratur entnommen ansehen, aber wie alles bei Franziskus haben die so einfach daherkommenden Ratschläge und Ideen tiefe geistliche Wurzeln.⁴⁵

Grundbotschaft der drei Worte ist, sich selbst in der Familie nicht zu wichtig zu nehmen, nach Balance in diesem zerbrechlichen Gebilde zu suchen, die nur gemeinsam erreicht werden kann, eine Haltung der Demut im Hintergrund auszubilden. „Denn diese Worte öffnen den Weg zu einem guten Familienleben, um in Frieden zu leben“⁴⁶ – heißt es in den Familien-Katechesen von Papst Franziskus.

In diesen Familien-Katechesen wird jedes der drei Elemente einzeln von Papst Franziskus durchdekliniert, die Hauptaussage wird im Folgenden aufgeführt.

Darf ich bitte? – „In das Leben des anderen einzutreten, auch wenn er Teil unseres Lebens ist, erfordert das Taktgefühl einer unaufdringlichen Haltung, die das Vertrauen und den Respekt erneuert. Kurz gesagt, die Vertrautheit ist keine Rechtfertigung, alles als selbstverständlich zu betrachten.“⁴⁷ Hier gilt es, das Taktgefühl als Gedanken mitzunehmen.

Danke – „Ein Christ, der nicht zu danken weiß, ist einer, der die Sprache Gottes vergessen hat.“⁴⁸ Auf Dankbarkeit wird zentral abgehoben.

Entschuldigung – „Wenn wir nicht in der Lage sind, um Entschuldigung zu bitten, dann bedeutet das, dass wir auch nicht in der Lage sind zu vergeben.“⁴⁹ Vergebung als Grundhandlung in der Familie wird markiert.

Im Gewoge des familiären Lebens fehlt bisweilen die Zeit⁵⁰ zur persönlichen und pastoralen Unterscheidung. Die drei Schlagworte sind Erinnerungsmarker, um immer wieder auf das Gelingen zu schauen. Auf

⁴⁵ Einführung von Bernd Hagenkord, in: Franziskus, Familien-Katechesen, 7–25, 20.

⁴⁶ Franziskus, Familien-Katechesen, 86.

⁴⁷ Franziskus, Familien-Katechesen, 87.

⁴⁸ Franziskus, Familien-Katechesen, 88.

⁴⁹ Franziskus, Familien-Katechesen, 89.

⁵⁰ Die Frage nach der gemeinsamen Familienzeit wird durch den Grundsatz in EG, die Zeit sei mehr wert als der Raum, für AL dann konkret angewendet, wenn es heißt: „gemeinsame Zeit mit den Kindern zu verbringen, um ihre Beziehung auf diese Weise täglich zu stärken.“ (AL 44) Die bewusste Zeitgestaltung als heutiges Erfordernis an Familie wird vor allem durch die soziologische Richtung des „Doing family“ hervorgehoben. Vgl. Jurczyk, Karin/Lange, Andreas/Thiessen, Barbara (Hrsg.), Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist, Weinheim/Basel 2014.

einer tiefergehenden Ebene betrifft diese Suchbewegung – man könnte sie als ‚Herzensbildung‘ bezeichnen – die Frage nach dem Umgang untereinander.

„Eine Familie gelangt zur Reife, wenn das Gefühlsleben ihrer Mitglieder sich in eine Sensibilität verwandelt, welche die großen Grundentscheidungen und Werte weder beherrscht noch verdunkelt, sondern zum Wohl aller der Freiheit der Einzelnen folgt, aus ihr entspringt, sie bereichert und sie schöner und harmonischer werden lässt.“ (AL 146)⁵¹

Besonders bemerkenswert ist die positive Zeichnung der Freiheit des Einzelnen innerhalb einer Familie. Mit Klugheit und praktischer Vernunft soll hier die Gemeinschaft unter Beibehaltung der Autonomie des einzelnen Mitglieds gebildet werden. Autonomie wird oft negativ besetzt (firmiert als Individualismus), als Krisenmoment für Familie. Dies ist in AL nicht der Fall.⁵² Bei allem Akzent auf der Gemeinschaft wird die individuelle Orientierung nicht gering geschätzt.

Familie wird damit zum Lernort von Freiheit und Liebe. So hebt die Auslegung des Hohenliedes der Liebe in AL auf das mit der Liebe einhergehende Vertrauen ab:

„Die Liebe vertraut, lässt Freiheit, verzichtet darauf, alles zu kontrollieren, darauf, zu besitzen, zu beherrschen. Diese Freiheit, die Räume der Autonomie, eine Öffnung zur Welt und neue Erfahrungen ermöglicht, erlaubt, dass die Beziehung bereichert wird und sich nicht in eine ‚Endogamie‘ ohne Horizonte verwandelt. So können die Ehegatten, wenn sie sich wieder begegnen, die Freude erleben, das miteinander zu teilen, was sie außerhalb des Familienkreises empfangen und gelernt haben.“ (AL 115)

Aber wie kann hier die Ethik Hilfestellung geben? Weniger norm-ethisch, sondern vornehmlich tugendethisch.

3.2 Gelingen – tugendethisch durchbuchstabiert

Gelingen kann nicht verordnet werden, also keine Gebote oder die Forderung nach Einhaltung von Normen sind erfolgreich, sondern der Weg

⁵¹ Fußnote 141: Vgl. Thomas von Aquin, *Summa Theologiae* I-IIae, q. 59, art. 5.

⁵² Vgl. Faber, Eva-Maria, Eine begrenzte und herausfordernde Wirklichkeit. Partnerschaft, Ehe und Familie im Nachsynodalen Schreiben ‚Amoris laetitia‘, in: Arnold, Markus u. a. (Hrsg.), *Familie im Brennpunkt*, Freiburg/Schweiz 2017, 27–55, 38.

ist mit AL über die Tugenden für das Familienleben zu beschreiten.⁵³ Die Familie ist hierbei Lernort zentraler Tugenden. In AL 267 gibt Franziskus selbst eine knappe Tugenddefinition: „Die Tugend ist eine in ein tragfähiges inneres Handlungsprinzip verwandelte Überzeugung.“ Die Tugend ist also ein den Menschen durchtragendes Prinzip der Handlungsorientierung, die aus einem größeren Werthorizont gespeist ist.

Diese grundlegende tugendethische Linie baut Papst Franziskus in AL auf der Tugendlehre des Thomas von Aquin auf und wendet es auch auf das Hauptgebiet des Schreibens an: auf die Familie. Tugend meint hierbei den „Hinweis auf jene partnerschaftlichen Grundhaltungen, welche die gegenseitige Liebe zu kultivieren helfen“⁵⁴. Tugenden (Haltungen) bezeichnen das immer wieder neu sich Vorzunehmende, nie Aufgebende, den Stachel im Fleisch, um das Gelingen von Familie nicht aus dem Fokus zu verlieren. Wie kann ich das Gelingen in der Familie für mich schaffen? Was sind meine und unsere Ressourcen für ein gemeinsames Gelingen? Woran muss ich immer wieder arbeiten? Tugenden konturieren dabei den prozesshaften Charakter von Familie.

Als Einzeltugenden für Familie könnte man mit Papst Franziskus – und passend zu seinen Leitbegriffen ‚Darf ich?, danke, entschuldige!‘ – Taktgefühl, Dankbarkeit und Vergebung nennen. Prominent hinzukommt die Tugend der Zärtlichkeit (z. B. AL 28). Und für jede spezielle Familie gilt es noch die jeweiligen Anforderungen und Bedürfnisse übersetzen: den Tugenden gesondert zu suchen. Eingerahmt wird diese Tugendzentrierung durch die im 9. Kapitel von AL nach vorne gebrachte Spiritualität der Fürsorge:

„Der geliebte Mensch verdient die ganze Aufmerksamkeit. Jesus war dafür ein Vorbild, denn wenn jemand auf ihn zukam, um mit ihm zu sprechen, nahm er ihn in den Blick und schaute ihn mit Liebe an (vgl. Mk 10, 21). Niemand fühlte sich in seiner Gegenwart außer Acht gelassen, weil seine Worte und seine Gesten ein Ausdruck dieser Fragen waren: ‚Was soll ich dir tun?‘ (Mk 10, 51). Das wird mitten im alltäglichen Leben der Familie gelebt.“ (AL 323)

⁵³ Vgl. Schlögl-Flierl, Kerstin, The necessity of virtues in family life. The family as a point of self-assurance between social and individual ethics, in: Bogoslovni vestnik. Theological Quarterly Ephemerides Theologicae 72 (2012), 363–372.

⁵⁴ Merkl, Alexander, Amoris laetitia. Anmerkungen aus moraltheologischer Sicht, in: TThZ 116 (2017), 262–270, 268.

Nicht zu gering darf hierbei das Thema der Gewissensbildung geschätzt werden. Im Gewissen gilt es immer wieder das eigene Zutun zum Gelingen durchzubuchstabieren und auch die Regungen des schlechten Gewissens dürfen in diesem Prozess nicht einfach abgetan werden.⁵⁵ Hier liegen also die geistlichen Wurzeln seiner Rede von ‚Darf ich?, danke, entschuldige!‘. Gelingen kann nicht verordnet werden und nicht zu knapp scheinen Krisenmomente auf.

3.3 Krisenmomente als Seismographen – die Chance der Induktion

Aber keine Gelingensrhetorik⁵⁶ präsentiert Papst Franziskus in AL, sondern die möglichen familiären Krisenmomente werden genannt und nicht nur das, sie sind Ausgangspunkt der Betrachtung. „Nicht nur die Kirche ist – wie Papst Franziskus gesagt hat – ein Feldlazarett, auch die Familie ist ein Feldlazarett, wo es viele Wunden zu verbinden, viele Tränen zu trocknen und immer wieder neu Versöhnung und Frieden zu stiften gilt“⁵⁷ – schreibt schon Kardinal Walter Kasper im „Evangelium von der Familie“.

Papst Franziskus analysiert in AL 128, dass viele Verwundungen und Krisen entstehen, wenn man aufhört, sich anzuschauen. In AL 231 und folgenden Nummern werden Krisen allgemeiner oder auch persönlicher Natur, kleine und große Krisen detailliert – man könnte fast schon sagen – nachempfunden. Ausgehend von den Krisen spricht Papst Franziskus über das Gelingen.

Krisenmomente in Partnerschaft und Familie können auch von überzogenen Liebeserwartungen herrühren. In diese Richtung könnte man

⁵⁵ Vgl. Autiero, Antonio, *Amoris laetitia* und das sittliche Gewissen. Eine Frage der Perspektive, in: Goertz, Stephan/Witting, Caroline (Hrsg.), *Amoris laetitia – Wendepunkt für die Moralthologie?* Freiburg i.Br. 2016, 95–113, 107. „Diese Art, die Gewissensbildung zu begreifen, ist wiederum ein Signal der gesamten Orientierung von *Amoris laetitia* am Geist des II. Vatikanischen Konzils. Sie dient dazu, die Gewissenslehre im Kontext einer Dynamik zu verstehen, die über die zu erwerbende Kenntnis über das Richtige und die damit verbundene sittliche Verpflichtung hinausgeht.“

⁵⁶ Vgl. Mieth, Dietmar, *Gelingen und Misslingen in Liebe und Ehe*, in: Augustin, George/Proft, Ingo (Hrsg.), *Ehe und Familie. Wege zum Gelingen aus katholischer Perspektive*, Freiburg i.Br. 2014, 219–243.

⁵⁷ Kasper, *Das Evangelium von der Familie*, 33.

durchaus geraten, wenn vom christlichen Liebesgebot als dem höchsten sittlichen Maßstab für das Leben in Ehe und Familie (vgl. AL 119) ausgegangen wird. „Das christliche Ideal – und besonders in der Familie – ist Liebe trotz allem.“ (AL 119) Was ist mit dieser ‚Liebe trotz allem‘ gemeint?

Geerdet werden diese Spitzenaussagen dadurch, dass Einschränkungen gemacht werden und an Kontingenzerfahrungen erinnert wird.⁵⁸ Die Realität des partnerschaftlichen und familiären Miteinanders ist geduldig anzunehmen, statt zu „verlangen, dass die Beziehungen himmlisch oder die Menschen vollkommen sind.“ (AL 92) Der sich oben andeutende Perfektionsanspruch wird relativiert und dies auch unter der Prämisse: Man muss aufhören, „von den zwischenmenschlichen Beziehungen eine Vollkommenheit, eine Reinheit der Absichten und eine Kohärenz zu verlangen, zu der wir nur im endgültigen Reich finden können.“ (AL 325) Dies bildet den Schlusspunkt für die Betrachtung zu AL und stellt eine letzte Sinnspitze der ‚Liebe trotz allem‘ dar.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass Familie im Sinne von Papst Franziskus den Charakter eines Geschenkes erfährt. Der Papst wirbt darum, trotz aller Schwierigkeiten und Krisen, das Schöne und Gelingende zu sehen (vgl. AL 74).⁵⁹ Auch das Bemühen um die Deutung vom Evangelium her ist programmatisch. Aber wenn man bedenkt, was sich vom biblischen Ausgangspunkt der Familie noch angeboten hätte, fällt auf, dass die familienkritische neutestamentliche Richtung (vgl. Mk 3,33–35 usw.)⁶⁰ nicht entsprechend gewürdigt wurde. Vielleicht würde es sich aber anbieten, diese Lesart auch einzubringen, um die Familie noch mehr von den übersteigerten Ansprüchen zu befreien, besonders da ja Franziskus in der Diktion von Julia Knop „vor einer Identifikation von Ideal und Norm“⁶¹ warnt. Aber somit kommen wir inhaltlich schon zum letzten Punkt, den Wünschen.

⁵⁸ Vgl. Faber, *Wirklichkeit*, 46.

⁵⁹ Vgl. Faber, *Wirklichkeit*, 36.

⁶⁰ Vgl. Fiedler, Peter, *Das Matthäusevangelium*, Stuttgart 2006; Frankemölle, Hubert, *Matthäus. Kommentar*, Düsseldorf 1997; Schenke, Ludger, *Das Markusevangelium. Literarische Eigenart – Text und Kommentierung*, Stuttgart 2005.

⁶¹ Knop, Julia, *Leben und Lehre im Licht des Evangeliums. Das nachsynodale apostolische Schreiben ‚Amoris laetitia‘ von Papst Franziskus*, in: *IKaZ* 45 (2016), 378–387, 384.

4. Schluss: Wünsche

Der Blick sollte in diesem Beitrag weg von der Frage der Sakramenten-zulassung der wiederverheiratet Geschiedenen hin zur Frage des Gelingens gehen. Der Blick sollte weg von Ehe und Sexualität hin zur Familie gehen. Und drittens sollte der Blick – und dabei dezidiert meiner – hin zu einer Verantwortungsethik gehen, die Familie als Verantwortungsgemeinschaft charakterisiert.⁶²

Schon 2014 hat Marianne Heimbach-Steins folgende Wünsche für das Familienthema formuliert:

„Zwischen einem Leitbild als orientierendem Ideal und der konkreten Normierung von Lebensform und Beziehungsgestalt ist zu unterscheiden. Naturrechtlicher Essentialismus ist dazu nicht der beste Wegweiser. Was nützt, ist Aufmerksamkeit für die geschichtlich, gesellschaftlich und kulturell geprägten Erfahrungen gelebter Partnerschaft, Ehe und Familie – für die Zeichen der Zeit – und das Bemühen, diese mit den Betroffenen/Beteiligten vom Evangelium her zu deuten. Dies kann zu der notwendigen Differenzierung der Traditionsbestände beitragen, um nach Konstanten und Variablen zu fragen, die für das Gelingen gemeinsamen Lebens stark gemacht, empfohlen und durch konkrete Angebote der Unterstützung gefördert werden können.“⁶³

Genau dieser Wandel, der von Marianne Heimbach-Steins 2014 ‚gewünscht‘ wurde, ist in AL durch Papst Franziskus vollzogen worden. Die Familie wird als orientierendes Ideal ohne Idealisierung betrachtet. Die von Heimbach-Steins geforderte Aufmerksamkeit unterschiedlichster Art findet sich in AL zuhauf (die Intergenerationalität als Kennzeichen von Familie, die Pluralität der Lebensformen). Heimbach-Steins prognostiziert Konstanten und Variablen, genau dies ist für AL erfüllt: Ehe als Sakrament mit dem Junktum Familie (Konstante), aber trotzdem die Verflüssigung der Lebensformen (Variable).

Nur so kann von Gelingen gesprochen werden, wenn weniger oder

⁶² Spuren der natürlichen Ordnung finden sich im Text, so in AL 52 „Familie als natürliche, auf die Ehe gegründete Gemeinschaft“ oder in AL 54, wenn von der Natur der ehelichen Gemeinschaft die Rede ist.

⁶³ Heimbach-Steins, Marianne, Das moralische Gebäude der Kirche – ‚ein Kartenhaus‘? Tendenzen der Idealisierung, Ontologisierung und restriktiven Normierung in den lehramtlichen Weisungen zu Ehe und Familie, in: Hilpert, Konrad/Laux, Bernhard (Hrsg.), Leitbild am Ende? Der Streit um Ehe und Familie, Freiburg i.Br. 2014, 131–145, 141.

nicht mehr die Natur oder die Institution, sondern die Person im Mittelpunkt steht, und über die Personen sich der Blick auf die Familie weitet. Eine differenzierte Sicht auf Familie und der Respekt vor der Eigenlogik der Familie sind für AL charakteristisch. Rückt die Familie als Thema in den Mittelpunkt ist auch damit der Wandel von der Sexualmoral zur Beziehungsethik weitergeführt. In AL drückt sich der Respekt vor den konkreten Biografien und Entwicklungen der Beziehungssubjekte aus und insofern ist damit die Beziehungsethik gestärkt: Statt von einer vorgeformatierten Normalform von Familie auszugehen, herrscht – mit Jochen Sautermeister gesprochen – eine Perspektive der Spurenlese vor und dies mit dem Ziel, ausgehend vom Grundsatz der Gradualität, das Positive und Werthaltige aller familialen Lebensformen zu finden (vgl. AL 296).⁶⁴

Weitergehende Wünsche schließen sich im Ausgang von AL an: Die Familie noch deutlicher als Verantwortungsgemeinschaft zu konzeptualisieren, würde z.B. dadurch geleistet, die Frage der Gerechtigkeit, auch diejenige der Geschlechtergerechtigkeit⁶⁵ innerhalb der Familie zum Thema werden zu lassen. AL dreht sich mehr um die Gerechtigkeit für die Sozialform und das Ausgesetztsein gegenüber herrschenden Ungerechtigkeiten und deren Strukturen. Stattdessen wäre es an der Zeit, neben der Fürsorge füreinander, auch die Gerechtigkeitsaspekte untereinander zu forcieren. So bedeutsam und wegweisend die Perspektive einer Spiritualität der Fürsorge ist und jetzt erst der Umsetzung bedarf, so wichtig ist es auch, die Verhältnisbestimmung von Fürsorge und Gerechtigkeit besser in den Blick zu nehmen.

⁶⁴ Vgl. Sautermeister, Jochen, „Prozesse in Gang zu setzen statt Räume zu besitzen ...“ Anmerkungen einer moralpsychologischen Relecture des nachsynodalen Apostolischen Schreibens *Amoris laetitia*, in: INTAMS review 22 (2016), 169–181, 172.

⁶⁵ Vgl. Goertz, Stephan, Das nicht festgestellte Verhältnis. Theologische Erwägungen zur Ethik des Geschlechterverhältnisses, in: Hilpert, Konrad/Laux, Bernhard (Hrsg.), *Leitbild am Ende? Der Streit um Ehe und Familie*, Freiburg i. Br. 2014, 227–243, 236–238.